

Danziger Volksstimme

Einzelnummer 80 Pfg. (Sonntags 1 Mark)

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 12.— Mk., vierteljährlich 36.— Mk., halbjährlich 72.— Mk., jährlich 144.— Mk. — Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Einzelpreis: Die 8-spaltige Zeile 4.— Mk. von auswärts 5.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach def. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 12.— Mk. von auswärts 15.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8290.

Nr. 84

Sonnabend, den 8. April 1922

13. Jahrgang

Lloyd George auf der Reise nach Genua.

Insammentreffen mit Poincaré.

Lloyd George ist im Extrazug in Begleitung von Sir Robert Horne gestern nachmittag auf dem Pariser Nordbahnhof angekommen. Ministerpräsident Poincaré, Justizminister Barthou und der englische Botschafter Hardinge bestiegen den Wagen Lloyd Georges. Der Extrazug wurde alsdann auf der Ringbahn auf den Syonier Bahnhof übergeleitet. Während dieser Fahrt hatten die Minister eine einstündige Unterredung. Der Extrazug Lloyd Georges setzte sodann die Fahrt nach Genua fort.

Dem Pariser Berichterstatter der „Times“ zufolge hat Lloyd George dem französischen Premierminister bei der gestrigen Begegnung in sehr deutlichen Worten erklärt, die Demokratie Englands erhoffe von der Genuaer Konferenz Großes und werde es keiner Macht vergeben, deren Haltung den Erfolg der Genuaer Konferenz in Gefahr bringt. Dem Berichterstatter des „Daily Chronicle“ zufolge ersuchte Lloyd George Poincaré, sich die Folgen jeder negativen und passiven Politik, die er möglicherweise beabsichtige, wohl zu überlegen. Poincaré hörte Lloyd George ohne Unterbrechung bis zu Ende an, erklärte jedoch nachdrücklich, England könne auf aufrichtige Unterstützung Frankreichs rechnen, solange man von den Bedingungen des Pouligner Abkommens nicht abweiche.

Nach Evening Standard wird Lloyd George die Verminderung der Zandrückungen zu einem der Hauptpunkte seiner Genuaer Politik machen. Der Premierminister glaubt, daß eine 10 jährige Ruhepause in den Rüstungen zu Lande, wie sie in Washington für die Seerüstungen beschlossen worden sei, gesetzt werden könne.

Die taktischen Instruktionen der russischen Genua-Delegation.

Wie der Berichterstatter des Ost-Express von gut unterrichteter Seite aus Moskau erfährt, herrscht in kommunistischen Kreisen vielfach Unzufriedenheit darüber, daß die Direktiven der russischen Genua-Delegation nicht Gegenstand einer breiteren Erörterung in der Partei gebildet haben. Die leitenden Kreise hoffen, durch das Auftreten der Sowjet-Delegation in Genua die Welt davon zu überzeugen, daß die Sowjetregierung eine Regierung darstelle, wie die anderen auch, obwohl sie neue Wege wandle. Im Kreml herrscht die Ueberzeugung, daß die Anerkennung der Sowjetregierung gesichert sei, wenn nicht sofort, so doch für einen späteren Zeitpunkt; man vermerkt mit Genugtuung, daß die ausländischen Sowjetvertretungen in dieser Hinsicht gute Vorarbeit geleistet hätten. Die russische Genua-Delegation hat genaue Instruktionen über das Maß der zulässigen Zugeständnisse erhalten. Im Falle von Komplikationen hat die Delegation die Weisung, Zurückhaltung zu bewahren. Der nach der Genuaer Konferenz zu erwartenden Fortsetzung der diplomatischen Arbeit mit den Großmächten wird in jedem Falle große Bedeutung beigegeben. Die Sowjetpresse enthält wenig markante Neußerungen über die bevorstehende Konferenz; es wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Reise der Sowjetdelegation nach Genua einen Sieg über die russische Emigration darstelle.

Die Hoffnung des Papstes.

Papst Pius XI. richtete an den Erzbischof von Genua anlässlich der Genuaer Konferenz ein Handschreiben, in dem es u. a. heißt: Auch wenn man von der Konferenz nicht nur jede Erörterung der vorher geschlossenen Verträge, sondern auch der auferlegten Reparationen ausschließen wollte, so scheint dies nicht jeden späteren Meinungsaustrausch zu hindern, der den Besiegten die schnelle Erfüllung ihrer Verpflichtungen erleichtern würde, was schließlich auch zum Vorteil der Sieger dienen würde.

*

Der Deutsche Reichstag vertagte sich bis zum 2. Mai. Präsident Seebe wies zum Schluß der Sitzung auf die große Bedeutung der Konferenz von Genua

hin, an der zum ersten Male Vertreter der deutschen Republik als gleichberechtigte Berater teilnehmen. Ohne übertrieben hohe Hoffnungen zu hegen, wünscht Deutschland der Konferenz guten Erfolg.

Der Richtungskampf im deutschen Beamtenbund.

Die vor 8 Jahren gebildete Spitzenorganisation der Deutschen Beamenschaft, der deutsche Beamtenbund, hat bisher eine klare Stellung zu den großen wirtschaftspolitischen Weltanschauungsfragen nicht eingenommen. Während der Beamtenbund während des Rapp-Portsches Seite an Seite mit den Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen den Generalstreik gegen die reaktionären Hochverräter führte, konnte er sich nicht bereit finden, auch in allen anderen Fragen mit den Arbeiter- und Angestelltenvereinigungen eine einheitliche Arbeitnehmerfront zu bilden. Dieser vom Standesbündel getragene Standpunkt, der natürlich eine wirksame Vertretung der gewerkschaftlichen Interessen unmöglich macht, hatte zur Folge, daß ein Teil der Beamtenorganisationen, wie z. B. die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten, ihrer jungen gewerkschaftlichen Auffassung in einer sehr übereilten Art Ausdruck gab. Wir erinnern dabei nur an den kürzlichen Streik der Eisenbahner.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrates des Deutschen Beamtenbundes plähten die Meinungen wieder sehr stark auseinander. Der Führer der Reichsgewerkschaft der Deutschen Eisenbahner, Menne, hielt eine leidenschaftliche Rede, die in der ganzen Versammlung nachhaltende Bewegung hervorrief. Nach der Erklärung des Führers im großen Eisenbahnerstreik ist die bisher von der Bundesleitung vermittelte Entscheidung über das Schicksal des Beamtenbundes unvermeidlich geworden. Menne erklärte, von den Eisenbahnern und Postbeamten wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen, daß der bisherige Bundesvorsitzende des Beamtenbundes für die Eisenbahner unerträglich geworden sei. Die gesamte Beamenschaft hätte nun zu wählen zwischen den kämpfenden Brüdern der Reichsgewerkschaft und der bisherigen Bundesleitung. Wenn sich die Eisenbahner auf die Beamten nicht mehr verlassen können, werden sie an die Arbeiter herantreten, um mit ihnen eine Einheitsfront zu bilden. Für die Eisenbahner gebe es nur das eine Ziel, nicht mehr Objekt der Wirtschaftsordnung zu sein und nicht mehr in der jetzigen Wirtschaftsordnung unterzugehen. Die Entscheidung werde sofort fallen müssen. Menne schloß unter dem Beifall eines großen Teiles der Versammlung und der dichtbesetzten Tribünen.

In der weiteren Aussprache traten die Vertreter der einzelnen Beamtenorganisationen teils für die Politik des Bundesvorsitzenden, teils für die Ausführungen des Eisenbahnerführers Menne ein. Zuletzt kam es noch zu einem minutenlangen Tumult zwischen beiden Richtungen.

Bei der nun folgenden Neuwahl des Bundesvorsitzenden wurde der bisherige Vorsitzende Flügel mit 278 gegen 149 Stimmen gewählt. Die Wahl bedeutet den Sieg des Flügelischen Programms, das den Grundsatz aufstellt, für den Beamten dürfe es keinen Lohnstreik geben, sondern nur den Existenzstreik. Auf Wunsch des Vorsitzenden der Reichsgewerkschaft Menne, der erklärte, die Reichsgewerkschaft brauche zu ernstlichen Entschließungen Zeit, wurde die Weiterberatung auf heute vormittag vertagt.

Uebernahme der Regierungsgewalt im Wilna-Gebiet durch Polen.

Der Warschauer Sejm nahm den Gesetzentwurf betreffend die Uebernahme der obersten Staatsgewalt im Wilna-Gebiet durch die polnische Regierung in zweiter und dritter Lesung an. Laut Artikel 7 ernannt der Staatschef einen besonderen Delegierten zwecks Uebernahme der Regierungsgewalt. Als aufschärfendste Kandidaten für diesen Posten gelten Soltan, der während der letzten Wochen als Kommissar der polnischen Regierung im Wilna-Gebiet fungierte, und Welski, der Nachfolger Zeligowski als Oberhaupt der ehemaligen mittelitalianischen Regierung. Die Aufnahme eines Hinweis auf das spätere Statut des Wilnaer Landes wurde abgelehnt. Warschauer Blätter erblicken in dem Beschluß die allseitige Niederlage des föderalistischen Programms.

Eine Entscheidung des Oberkommissars in der Munitionslagerungsfrage.

In dem seit Monaten zwischen Danzig und Polen gehenden Streit in der Frage der Zuweisung eines Munitionslagerplatzes im Hafen an die polnische Regierung hat der Oberkommissar des Völkerbundes gestern folgende Entscheidung gefällt:

A) Vorübergehend sind die Landzunge an der Nordseite des Hafens und die Stegeflächen an der westlichen Seite dieses Platzes zur Verfügung der polnischen Regierung zu stellen; als Niederlage für durchgehendes Kriegsmaterial. Dieses Gelände bleibt Eigentum des Hafenausschusses, aber wird pachtfrei und ohne Gebühr oder andere Lasten an Polen verpachtet.

B) Die polnische Regierung wird dafür sorgen, daß, soweit dieses Material explosiver Art ist, es auf alle nur mögliche Weise schnell durch das Gebiet der Freien Stadt hindurchgeführt wird, und daß, sobald Explosivstoffe über hundert Tonnen für 24 Stunden in dieser Niederlage eingelagert sind, der Hohe Kommissar, der Präsident des Danziger Senats und der Präsident des Hafenausschusses benachrichtigt werden.

C) Die polnische und die Danziger Regierung sollen in Verhandlungen eintreten, um am Ostende der Kanal und ein Hafenbecken zu bauen, indem jede die Hälfte der Kosten trägt. Sobald eine Regierung bereit ist, mit diesem Bau zu beginnen, soll die andere sich dabei beteiligen und ihren Anteil an den notwendigen Geldern zur Verfügung stellen. Das Eigentum der neuen Anlage soll nach Fertigstellung und sobald sie dieselben Bequemlichkeiten bietet, wie sie augenblicklich an dem unter A) genannten Orte vorhanden sind oder wie sie durch die polnische Regierung, solange sie diesen Platz benutzt, veranlaßt werden, auf den Hafenausschuß übergehen, wobei sie dauernd ohne Pacht, ohne Gebühren oder andere Lasten vermietet werden soll, während der gemäß A) Polen vorübergehend überlassene Platz an den Hafenausschuß zurückfällt. Für das in das neue Unternehmen hineingesteckte Geld soll durch eine zinslose Hypothek auf den Grundbesitz des Hafenausschusses Sicherheit gegeben werden.

D) Das polnische Recht auf Inbesitznahme des unter A) genannten Geländes erstreckt sich nicht auf die Stegefläche an der Ostseite, die zur Verfügung des Hafenausschusses bleiben, und Polen soll jedes Ersuchen, das seitens des Hafenausschusses gestellt wird, um den östlichen Teil des Kais für Handelszwecke zu benutzen, sobald er nicht für Munitionszwecke benutzt wird, in Erwägung ziehen, und wenn möglich, erfüllen, sobald jemals im Hafen Knappheit an Stegeflächen herrscht.

E) Bestimmungen für die Munitionsschiffe, die in die Territorialgewässer von Danzig einlaufen, und für das Verladen von Explosivstoffen und für deren Beförderung durch das Danziger Gebiet sollen durch einen Ausschuß getroffen werden, der aus zwei Mitgliedern des Hafenausschusses (einem polnischen und einem Danziger Vertreter), zwei Mitgliedern der polnischen Regierung und zwei Mitgliedern der Danziger Regierung besteht. Einer der Vertreter der polnischen Regierung wird zum Vorsitzenden des Ausschusses mit entscheidender Stimme ernannt werden.

F) Zur Gewährung von angemessenen Entschädigungen für Verlust von Leben und Eigentum ist Polen allein verpflichtet, falls die von ihm durch die Territorialgewässer oder das Gebiet der Freien Stadt beförderte Munition explodiert, dabei ist die Entschädigung gegebenenfalls durch Uebereinkommen zwischen den beiden Regierungen festzusetzen.

G) Alle Meinungsverschiedenheiten, die auf Grund der Punkte C, E und F und dieser Entscheidung entstehen, können den Gegenstand einer Berufung jeder Regierung gemäß Artikel 39 der Konvention vom 9. November 1920 bilden.

Wir können auch heute nur betonen, daß die Entscheidung des Oberkommissars, soweit sie die vorläufige Lagerung der polnischen Munition auf dem Holm vorsieht, eine schwere Bedrohung für die Danziger Bevölkerung darstellt.

Ende der Riesen-Ausperrung in Dänemark.

Die große Ausperrung, die 4 Wochen gedauert hat, wurde heute beendet, indem in den Verhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Vorschlag der staatlichen Schlichtungsbehörde angenommen wurde.

Warum nicht auch eine Arbeiterregierung?

Die Arbeiter der Welt sind müde...

Die Arbeiter der Welt sind müde von den Kämpfen der Vergangenheit. Sie wollen nicht mehr kämpfen für die Interessen der Kapitalisten. Sie wollen eine Arbeiterregierung, die die Interessen der Arbeiter wahrnimmt. In England hat die Arbeiterregierung die besten Erfolge erzielt. In Deutschland ist die Arbeiterregierung noch nicht entstanden. Das liegt daran, dass die Arbeiter in Deutschland noch nicht genügend organisiert sind. Sie müssen sich organisieren und eine Arbeiterregierung bilden. Das ist die einzige Möglichkeit, die Interessen der Arbeiter zu verteidigen.

Die Rollen der Geldbesitzer sind wesentlich anders gehandelt. Bei Wilhelm sind nicht außer Acht gelassen worden. Seine Welt ist ein goldenes Zeitalter und einen goldenen Zeitalter hat er nicht verdient. Die Arbeiter sind die einzigen, die die Interessen der Arbeiter wahrnehmen. Sie sind die einzigen, die die Interessen der Arbeiter wahrnehmen. Sie sind die einzigen, die die Interessen der Arbeiter wahrnehmen.

Die Not der Presse.

Der Deutsche Reichstag beriet gestern einen Antrag aller Parteien betreffend die Not der Zeitungen auf wirtschaftlichem Gebiet. Der Antrag wurde begründet von dem Abg. Koch, dem Präsidenten des Reichstages. Er führte aus: Während der Weltkriege ist Deutschland in einer Schmelzhitze beinahe, sind in den letzten Monaten etwa 150 Zeitungen und Zeitschriften eingegangen. Es besteht die Gefahr, dass die Zeitungen zu Nebenbetrieben fremder Gewerbe anknüpft werden, indem sie von Wirtschaftskonzernen aufgekauft werden. Dazu kommt das ständige Einbringen fremden ausländischen Kapitals in das Zeitungsgewerbe. Parlament und Regierung müssen dieser Entwicklung Einhalt tun. Vorge schlagen ist u. a. eine Auslandsperre für deutsches Papier, denn große Mengen deutschen Papiers gehen nach Polen und der Tschechoslowakei. Solange und die großen Waldungen des Ostens in Polen und Russland nicht erschlossen werden, müsse auf andere Weise vorgezogen werden, daß die Beschickungskosten des Papiers erträglich werden. Wir wollen Reichstag, Reichsregierung und Landesregierungen vor dem Untergang eines Stückes Volkstums warnen.

Regierungsseitig erwiderte Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Glöck, die Regierung ist sich der schweren Gefahr sehr wohl bewußt, welche die anhaltende Preissteigerung im Zeitungswesen für die ganze politische und kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes hervorruft. Der Übergang, den die jetzige allgemeine Teuerung darstellt, ist für die deutsche Presse besonders schwierig. Die Reichsregierung wird alles tun, was angesichts der wirtschaftlichen Lage und zumal der Finanzlage vertretbar ist, um diesen Übergang zu erleichtern. Die Regierung ist bereit, sich auf den Boden des Antrages zu stellen, um durch geeignete Maßnahmen dahin zu wirken, daß die Presse auch künftig ihre überaus wichtige politische, kulturelle und wirtschaftliche Aufgabe in einer Weise löst, welche die Eigenart der bisherigen Entwicklung war. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Streit um die Abrüstung der Roten Armee.

Wie soeben bekannt wird, ist die Rede Trojki über die Lage der Roten Armee auf dem Moskauer Parteikongress dadurch veranlaßt worden, daß von einem Teil der Kongreßteilnehmer, in Uebereinstimmung mit dem Standpunkte Lenins, eine Herabsetzung der Roten Armee zwecks Verminderung der Ausgaben gefordert wurde. Demgegenüber bestand Trojki darauf, vorläufig eine Armeestärke von 1 1/2 Millionen beizubehalten, stellte jedoch für später, falls das Frühjahr ohne Bedrohung für den Frieden verlaufe, eine Stärkung des Armeebestandes in Aussicht; ferner forderte Trojki eine Befreiung der Armee von den Pflichten des Frachten- und Eigentumschutzes, da dies die Disziplin schädige.

Stoffenjustiz auch in Rumänien. Es gehört zu den Pflichten des Gesetzgebers, sich ohne Protest zu äußern. Die Arbeiter sind müde von den Kämpfen der Vergangenheit. Sie wollen eine Arbeiterregierung, die die Interessen der Arbeiter wahrnimmt.

Der Verfallende: Wenig! Wenig! Der königliche Kommissar: Angesichts dieser Erklärung, welche die bisher auf freiem Fuße befindliche Angeklagte gemacht hat, beantrage ich ihre Verhaftung. Der Gerichtshof spricht sich für diesen Antrag des königlichen Kommissars aus. Die Angeklagte wird verhaftet.

Wie man sieht, hat es der königliche Kommissar offenbar für gestattet, daß eine angeklagte Frau verhaftet wird. Es ist seiner Ansicht nach aber offenbar ein Attentat gegen die Sicherheit des Staates, wenn die Angeklagte dagegen protestiert.

Ein zaristischer General als Pelzdieb.

Am Donnerstagabend wurde der Kofakengeneral Somonoff bei seiner Ankunft in Washington verhaftet. Es soll wegen Unterschlagung von Pelzen und Wollwaren im Werte von 475 000 Dollar gegen ihn vorgegangen werden. Somonoff wurde jedoch bald gegen eine Kaution von 25 000 Dollar freigelassen.

Nach einer Neutermeldung aus Washington erklärte Somonoff, damals habe jeder genommen, was er brauchen oder verkaufen konnte. Bolschewisten hätten ihn und er Bolschewisten bestohlen. Gegenüber der Aussage des Kommandeurs der amerikanischen Streitkräfte in Sibirien und des amerikanischen Vertreters in der alliierten Eisenbahnkommission, daß Somonoff von keiner der Mächte anerkannt worden sei, erklärte der General, diese Ansicht muß auf einem Irrtum beruhen, da Japan, Großbritannien und Frankreich ihm viel Geld gegeben und ihn unterstützt hätten.

Vaderewski Präsidentschaftskandidat in Polen.

Der „Kurjer Poranny“ meldet, daß Ignaz Paderewski demnächst aus Amerika nach Polen zurückkehre, um sich bei der kommenden Präsidentschaftswahl der polnischen Republik als Kandidat der nationalpolitischen Rechtsgruppen gegen Pilsudski aufstellen zu lassen. In Amerika weilende Polen, darunter die Sängerin Marcella Sembrich und der Pianist Josef Hofmann, haben ein Komitee gebildet, das einen Wahlfonds zur Unterstützung der Kandidatur Paderewskis aufbringen will.

Polnische Banken in Oberschlesien.

Bisher sind für Katowitz über 30 polnische Banken, insbesondere Niederlassungen Warschauer und Posener Banken, angemeldet. 20 dieser Bankfilialen haben bereits Unterkunft gefunden. Trotz dieser Entwicklung nimmt der Geschäftsverkehr der deutschen Banken ständig zu, ihnen wenden sich namentlich auch Geschäftsleute aus Polen und Kongreßpolen zu.

Habsburg und Hohenzollern.

Schiebereien ehemals regierender Häuser.

Karl Habsburg findet auch im Tode keine gute Presse. Gerade die deutschen Monarchisten hätten lieber sprechen mit äußerster Schärfe und Verachtung von dem Gestorbenen, obwohl doch nach der monarchistischen Theorie jeder Monarch „von Gottes Gnaden“ auf den Thron gesetzt ist, folglich die Kritik eines solchen Gottesgnadenmannes zugleich eine ebenso scharfe Kritik des angeblich göttlichen Willens bedeutet. So schreibt z. B. die nationalpolitische „Tagl. Rundschau“:

Ein kaiserlich-königlicher Schieber vom Schlage des letzten österreichischen Karl bildet die denkbar beste Zielscheibe für die Gegner eines legitimistischen Staatsgebantens. Als Oesterreich-Ungarn sich in Trümmer auflöste und Karls Herrschaft in dem Sturm des enttäuschten deutschen Donauvolkes hinweggefegt wurde, war es zunächst seine wichtigste Sorge, die Habsburgischen Kronleinen in die Ausland zu schaffen. Das ist an sich gewiß richtig. Aber unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Haben die Hohenzollern-

Fräulein

Ein Danziger Heimatomant

von Paul Enderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachflg. Stuttgart.)

Frau Görke kam. „Aind, halte Fräulein nicht von der Arbeit ab. Ich will beim Stopfen helfen. Es ist doch viel mehr da, als ich gedacht hätte.“

Sie setzte sich leuchtend dazu und zog eine Stopfnadel aus der Schürze. Frau Görke hatte an dem Schürzenband immer eine Kollektion Nadeln stecken. „Ist der Zucker bei Ihnen zu Hause nicht billiger als hier? Ich finde, hier ist alles teurer als anderswo.“

Eva schlich aus dem Zimmer...

Frau Görke mußte einmal so etwas wie eine Schönheit gewesen sein. Ihre Augen sprachen noch davon. Aber in der Fremde hatte der Hausarbeit, in die sie sich freiwillig begeben, war sie verblüht und verwelkt. Sie arbeitete mehr als das Dienstmädchen, und Fräulein sah mit Schrecken, wieviel sie verlangte. Sie sah auf die nimmermüden Hände der Hausfrau und arbeitete wie sie, bis ihr der Rücken wehtat und die Hände zitterten.

Als Frau Görke hinausgegangen war, kam Eva wieder herein.

„Wo warst du?“ fragte Fräulein lächelnd. Sie mußte, daß Eva immer kleine Erlebnisse hatte.

„Beim Herrn Landfrosch.“ Fräulein hatte ihr einen Volksfrosch mit einem Glas versprochen. „Er läßt dich grinsen.“

„Danke“, sagte Fräulein ernst. „Hat er dir Händchen gegeben?“

„Ja, und er hat gesagt, daß er im Sommer kommt, wenn die Acker da sind.“

„Ja, Eva, dann wird er kommen.“

Eva ruzelte die Stirn. Sie dachte offenbar angestrengt über etwas nach. „Ist der Sommer lieb?“ fragte sie endlich. Fräulein lachte. „Ja, der Sommer ist lieb. Er bringt alle schönen Blumen und nimmt dich an den Strand mit, daß du im Wasser planschen kannst und im Sand buddeln.“

Als Fräulein aufblühte, sah sie, daß sie noch einen Zuhörer hatte.

Ein junger Mann blühte lächelnd auf sie. „Bitte, lassen Sie sich durch mich profanieren Menschen nicht führen. Ich höre Ihnen so gern zu. Ich lerne da wieder was, was ich auf der Hochschule nicht lerne.“

„Guten Tag, Herr Franzius.“

Es war der Bruder des Ingenieurs. Er stand an der Hochschule im Examen und war gekommen, um zur Verlobung zu gratulieren, die bald offiziell verkündigt werden sollte. „Das ist hier ein reines Häuberschloß. Alle Türen öffnen sich. Kein Wächter steht am Tor. Ich kenne die Görkes gar nicht mehr wieder.“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

„Nein, das will ich nicht. Ich sitze den ganzen Tag.“

„Arbeiten Sie soviel?“

„Ja, ich muß und will auch.“

„Sie wollen? Wie fern?“

„Ja, ich will.“

In diesem hartausgesprochenen „Ich will“ lag der Charakter der Franzius, die Pflicht- und Arbeitsmenschen waren und sich seine Ziele steckten.

„Ich will Sie Frau Görke melden.“

Fräulein erhob sich.

„Bitte, bleiben Sie sitzen. Ich kam nur so en passant und am Ende ist es gar nicht nötig, daß man weiß, daß ich hier war. Wann kommt Hermann? Die großen Ferien beginnen doch gleich.“ Lothar Franzius war des jungen Görkes einziger Freund.

„Ich glaube, Herr Görke hat geschrieben: nächste Woche.“

„Der Müllschä.“

„Wieso?“

Aber Lothar Franzius war nicht zu einer Erklärung zu bewegen, worum Hermann so glücklich sei. Er nahm Eva auf seine Arme und schaukelte sie. Eva jauchzte.

„Das hätte ich Ihnen gar nicht angetraut, Herr Franzius.“

„Was denn?“

„Dass Sie es so mit Kindern verstehen.“

„Haben Sie mich für einen Eger gehalten, der zum Frühstück kleine Patsch verspeißt? Nein, alle erwachsen Menschen verstehen es mit Kindern. Ist Ihnen das nicht schon aufgefallen?“

„Sie haben Recht, aber es ist doch seltsam.“

„Gar nicht. Die Eptelerischen sind zu egoistisch.“ Und in einer bezeichnenden Gedankenverbindung fragte er: „Wie fühlt sich denn Thea als Braut?“

Fräulein zögerte, dann sagte sie lachend: „Das müssen Sie sie schon selber fragen.“

„Sind Sie nicht ihre Beichtgertin?“

„Nein, beten Sie.“

„Wie dummt von ihr!“ Und wieder wollte Lothar Franzius nicht damit heraus, was er damit hatte sagen wollen.

Fräulein kopfte eifriger, als unbedingt nötig war. Sie war etwas errötet, spürte dies, ärgerte sich darüber und erröte nur noch mehr. „Ein herrlicher Tag, nicht wahr?“

„Schade, diese geistreiche Bemerkung wollte ich auch gerade machen.“

Fräulein wollte böse werden, aber sie mußte lachen. Und eine Weile lachten beide, sich an dem lachenden Gesicht des anderen immer wieder entzündend.

„Schade, daß hier kein Photograph ist.“ begann er wieder. „Wenn er uns drei jetzt aufnähme, könnte man es mit der Unterschrift „Familienbild“ herausgeben.“

„Aber Herr Kandidat!“

„Aber Fräulein!“

Und wieder lachten beide. Und Eva, die im Görkeschen Hause heralich froher Stimmung ungewohnt war, versuchte über ein Kissen hinweg einen Puzelbaum zu schlagen.

„Stoß dich nur nicht, Aind!“

„Nein, nein. Kissen paßt schon auf, daß es nicht weh tut.“

Aber als sie verlangte, daß Fräulein es ihr nachtue, wurde dem Spiel rasch ein Ende gemacht.

„Nun muß ich gehen. Ich habe aber noch eine Bitte.“

„Und?“

„Schreiben Sie mir, sobald Hermann kommt!“

„Erkundigen Sie sich doch lieber. Oder er kann es Ihnen ja selber schreiben.“

Lothar Franzius drehte ärgerlich an seinem Schnurrbart. „Ich kann es mir ja schließlich auch denken, nicht wahr?“

Endlich versprach Fräulein, zu schreiben. „Und was soll ich Görkes jaagen, wenn sie hören, daß Sie da waren?“

„Sagen Sie, daß ich Ihre wegen gekommen bin.“ Sein Gesicht war ganz ernst, als er das sagte. (Fortsetzung folgt.)

Die Erhöhung der Wohnungsabgaben

Nachmalige Ausschussberatung des Zuckersteuergesetzes. — Keine Strafvollstreckung an Rahn und Schmidt.

In der gestrigen Volkstagsitzung entwickelte Senator Dr. Recke sein Programm zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Der Hauptpunkt dieses Programms ist, die Spannung zwischen den Mietern, die jetzt gepöbelt werden und die sich aus der freien Wirtschaft ergeben würden, als ergiebige Geldquelle zum Bau neuer Wohnungen zu benutzen. Dr. Recke wies dabei darauf hin, daß im Deutschen Reich ein ähnliches Gesetz beschlossen worden ist, vergaß aber hinzuzufügen, daß die Löhne in Deutschland erheblich höher als in Danzig sind und darum die Lasten auch leichter getragen werden können. Es ist bezeichnend für den Senat, daß Steuern, die die Bevölkerung belasten, sofort übernommen werden, daß er sich aber vor der Einführung von Vermögenssteuern ängstlich hütet. Das Zuckersteuergesetz erlebte im Steuerausschuss ein so eigenartiges Schicksal, daß das Haus einer nochmaligen Ausschussberatung des Gesetzentwurfes zustimmte. Wegen die Stimmen der Deutschnationalen wurde beschlossen, den Antrag des Staatsanwalts auf Auslieferung der Abg. Rahn und Schmidt abzulehnen. Damit haben selbst bürgerliche Parteien anerkannt, daß der § 106 des Strafgesetzbuches auf Abgeordnete keine Anwendung finden dürfte. Nach dem zum zweiten Male die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt war, vertagte sich das Haus bis zum 26. April.

Präsident Dr. Treichel eröffnet die Sitzung um 8 Uhr. Das Haus beschäftigt sich zunächst mit dem Gesetzentwurf zur Abänderung bzw. Ergänzung des Gesetzes über

Abgabe zum Wohnungsbau.

Senator Dr. Recke begründete die Vorlage in längeren Ausführungen. Die im Vorjahre beschlossene 20prozentige Wohnungsabgabe habe die Herstellung von 500—600 Wohnungen ermöglicht. Um aber durchgreifende Abhilfe der Wohnungsnot zu ermöglichen, sind weit größere Mittel erforderlich. Die Wohnungsnot sei erheblich größer, als allgemein angenommen werde.

5000—6000 Familien warten in Danzig auf Zuweisung einer Wohnung.

Etwa 20 000 Menschen leiden unter Wohnungsnot. Die wachsende Wohnungsnot fördert das Bestreben, sich über die Bestimmungen hinwegzusetzen. Ein Zusammenbruch der Zwangswirtschaft wird katastrophale Wirkungen haben. Dem Verfall der Wohnungen müsse durch Bereitstellung von Mitteln entgegengewirkt werden. Die Herstellung einer Wohnung von Küche, Flur und Kabinett erfordere etwa 300 000 Mark. Redner hofft eine Änderung durch folgende Maßnahmen: 1. Selbsthaltung der Wohnungszwangswirtschaft auf Jahre hinaus, 2. Befreiung der privaten Bauaktivität durch Gewährung von Baukostenzuschüssen, 3. Ausgleich der Spannung zwischen „künstlichen“ und „natürlichen“ Mieten. Die jetzige Miete betrage etwa ein Zwanzigstel des Preises, der sich bei freier Wirtschaft entwickeln würde. Diese Spannung müsse als ergiebige Geldquelle benutzt werden, um Mittel für den Wohnungsbau zu gewinnen. Die einkommenden Summen sollen zum Teil direkt verkauft, zum Teil zur Verzinsung von Anleihen dienen. Dr. Recke erklärte, die Wohnungslöser hätten ein Recht, zu verlangen, daß die Besitzenden, d. h. die Inhaber von Wohnungen, für die Besitzlosen, d. h. Wohnungslöser, die Mittel zum Wohnungsbau aufbringen. Deshalb beantrage der Senat die 20prozentige Wohnungsabgabe auf 170 Prozent zu erhöhen. Das Deutsche Reich sei ähnliche Wege gegangen. Die Steigerung auf das 3/2fache der Friedensmiete sei erträglich. Für Kleinrentner werden Erleichterungen geschaffen.

Eine Mahnung.

Abg. Rau (USP.) wies darauf hin, daß es grober Unfug ist, die deutschen Gesetze einfach auf den Freistaat zu übernehmen, weil die Verhältnisse grundverschieden geworden sind. Die deutschen Arbeiter haben im Durchschnitt höhere Löhne als die Danziger. Der hiesigen Arbeiterklasse ist es unmöglich, die durch dieses Gesetz vorgesehenen Lasten zu tragen. Sie würden zu neuen Lohnforderungen Anlaß geben, und damit die Konkurrenzfähigkeit der Danziger Industrie in schwere Gefahr bringen. Bei Annahme dieses Gesetzes werde die gleiche Erregung eintreten, wie im Juli 1920, als die 500prozentige Einkommensteuer durchgeführt werden sollte. Die Wohnungsnot sei eine Folge des Krieges. In ihrer Beseitigung muß eine Vermögensabgabe erfolgen. Weitere Wortmeldungen lagen nicht vor. Das Gesetz wurde dem Bau- und Siedlungsausschuss überwiesen.

Der Gesetzentwurf betr. Änderung des Biersteuergesetzes wurde in 2. und 3. Lesung angenommen. Die Steuer für eingeführte Biere wurde auf 12,50 Mark pro Hektoliter festgesetzt.

Das Haus schritt alsdann zur Beratung des Gesetzes über die

Zuckersteuer.

Die sozialdemokratische Fraktion beantragte den Gesetzentwurf nochmals an den Steuerausschuss zurückzuweisen.

Abg. Weiß (S.) führte als Berichterstatter aus, daß das Zuckersteuergesetz im Steuerausschuss ein eigenartiges Schicksal gehabt habe. Der § 1 des Gesetzes wurde ohne Wortmeldung abgelehnt. Bei § 2 zeigten sich Meinungsverschiedenheiten. Das alte Zuckersteuergesetz regelt die Besteuerung nach Gewicht, der neue Gesetzentwurf wollte einen bestimmten Teil des Verkaufspreises als Steuer erheben. Da keine Einigung zu erzielen war, beantragten die sozialdemokratischen Vertreter im Ausschuss, die Beratungen zu vertagen. Der Senat solle neue Vorschläge machen. Nach 6 Wochen sei der Ausschuss erneut zusammengetreten. Die sozialdemokratischen Vertreter hätten sich dann auf den Standpunkt gestellt, daß dem Beschluß zufolge der Senat eine neue Gesetzesvorlage machen müsse. Das sei nach der Geschäftsordnung nicht zulässig. Die Antke habe

darauf die Beratungen verlassen. Von den bürgerlichen Abgeordneten wurden dann die Ausschussberatungen zu Ende geführt.

Ein wieder aufgehobener Beschluß.

Abg. Gen. Spill erklärte, daß der Bericht des Abg. Weiß genau so eigenartig war, wie die Ausschussberatungen. Schon bei Beratung des § 1 zeigte sich, daß für die Annahme des Gesetzes keine Stimmung vor. Der § 1 wurde abgelehnt. Bei § 2 stellte die Rechte den Antrag, der Senat möge über die Steuerberechnung andere Vorschläge machen. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion beantragten, daß der Senat eine neue Vorlage einreichen solle. Der Antrag wurde angenommen. Von Vorschlägen war keine Rede. Nach 6 Wochen wurde eine Sitzung des Steuerausschusses einberufen, und wieder der alte Gesetzentwurf vorgelegt. Die Antke lehnte das auf Grund des gefaßten Beschlusses ab. Abg. Dr. Eppich brachte darauf den Antrag ein, den Beschluß wieder aufzuheben und bürgerliche Abgeordnete hießen auf diesen beim. Dieser zweite Beschluß war nach der Geschäftsordnung nicht zulässig. Die Antke verließ deshalb den Ausschuss und nahm an den ferneren Beratungen nicht teil. Die bürgerlichen Abgeordneten waren dann in zwei Sitzungen mit der Ausschussberatung fertig. In Anbetracht dieser eigenartigen Ausschussberatung und der Abänderungsanträge, die selbst von den bürgerlichen Parteien erneut gestellt sind, beantragte die sozialdemokratische Fraktion nochmalige Ausschussberatung.

Bestesabwesende bürgerliche Ausschussmitglieder.

Abg. Dr. Eppich (DP.) fühlte sich veranlaßt, den „richtigen“ Bericht über die Ausschussberatungen zu geben. Nicht der Redner, sondern unsere Gen. Spill und Reel, sollen den Reim getrieben haben, auf den bürgerliche Abgeordnete „in einem Erfolge von Bestesabwesenheit“ getrocknet sind. Denn der Beschluß, vom Senat eine neue Gesetzesvorlage zu verlangen, sei nach der Geschäftsordnung nicht zulässig gewesen. Deshalb habe man den Beschluß wieder aufgehoben. (Laut: Nach sechsmonatlicher Bestesabwesenheit!) Redner ersuchte das Haus um Annahme der Vorlage. Eine

Steuer von 50 Pf. pro Pfund Zucker

sei nicht zu hoch.

Abg. Rahn (R.) trat für nochmalige Ausschussberatung ein.

Abg. Gen. Behl ersucht das Haus, der Ueberweisung an den Ausschuss zuzustimmen. Der Volkstag könne unmöglich ein Gesetz beschließen, an dem die Antke nicht im Ausschuss mitberaten habe.

Die Vorlage wird daraufhin an den Steuerausschuss zurückgegeben.

Die Strafvollstreckung an den Abg. Rahn und Schmidt abgelehnt.

Der Rechtsausschuss legte dem Hause einen Antrag vor, die vom Staatsanwalt geforderte Genehmigung zur Strafvollstreckung an den Abg. Rahn und Schmidt zu verweigern.

Abg. Frau v. Morstein begründete den Antrag des Ausschusses, der in seiner Mehrheit den Standpunkt vertrat, daß es nicht zweckmäßig sei, wenn zwei Abgeordnete auf 10 Monate ihrer parlamentarischen Tätigkeit entzogen würden. Rednerin hat diesem Beschluß zuzustimmen.

Die deutschnationalen Fraktion stellte den Antrag die Genehmigung zu erteilen. (Lebhafte Pfurze!) In namentlicher Abstimmung wurde der deutschnationalen Antrag mit 59 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Der Zentrumsabgeordnete Kurovski enthielt sich der Stimme. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde dann der Antrag des Rechtsausschusses angenommen.

Bei der Beratung des Landwirtschaftsmergesetzes ergab sich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Sitzung wurde deshalb vom Präsidenten um eine Viertelstunde vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung beantragte Abgeordneter Gromowski (Dnatl.) das Wohnungsinstandsetzungs-gesetz von der Tagesordnung abzuschieben, mit Rücksicht auf das Wohnungsabgabengesetz. Das Haus stimmte dem Antrage zu.

Ein Antrag des Abg. Rahn (R.) den kommunistischen Gesetzentwurf auf Aufhebung des § 218 des Strafgesetzbuches dem Rechtsausschuss zu überweisen, wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Bei namentlicher Abstimmung über § 1 der Vorlage ergab sich wiederum die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Der Präsident vertagte das Haus auf Mittwoch, den 26. April.

Danziger Nachrichten.

Zerstörte Hoffnungen.

Die billige Warenversorgung Danzigs verhindert. Von sachverständiger Seite wird und geschrieben: In dem Bestreben, der allgemeinen Notlage eine Binderung zu verschaffen, hat die polnische Regierung im März dieses Jahres verfügt, daß u. a. die Woll für bestimmte Webwaren für den Zeitraum von 6 Wochen auf 10 Prozent der eigentlichen Höhe zu ermäßigen sind. Diese Vergünstigung, die gemebte Wäsche und Bekleidungsstücke aus Baumwolle, Seinen und Wolle, sowie Wirkwaren (Strümpfe, Trikotagen usw.) aus Wolle und Baumwolle betrifft, läuft Ende April ab. Somit unterliegen alle nach diesem Termin eingeführten Artikel obiger Gattung wiederum der vollen, also gewöhnlich so hohen Zollbelastung. Da nun die Freie Stadt Danzig seit dem 10. Januar d. J. mit der polnischen Re-

publik durch die Zollunion verbunden ist, ist die geschilderte Ermäßigung natürlich auch für die aus Deutschland oder dem sonstigen Zollauslande hier eingehenden Sendungen.

Zunächst muß festgestellt werden, daß die hiesigen Kaufleute der Textilbranche entgegen allen Behauptungen durchaus nicht im Besitz ausreichender Warenvorräte sind, vielmehr herrscht sowohl im Groß- wie auch im Einzelhandel gerade hinsichtlich der von dem Zollnachschub betroffenen Waren ein ausgesprochenes Mangel. Wenn an irgendeiner Stelle von einem Vorrat für Jahre hinaus gesprochen wird, so heißt das die Tatsachen verdrängen.

Als den interessierten Kreisen Danzigs etwa um Mitte März der Inhalt der polnischen Verordnung mit reichlicher Verpflanzung bekannt wurde, läßt die Nachricht allseitig Verdringung aus; hoffte man doch, den in bezug auf die vollvergünstigten Artikel gänzlich oder beinahe ausverkauften Bestand zu halbwegs erschwinglichen Preisen auffüllen zu können. Mit allen Mitteln und unter Ausnutzung jeder Beziehung wurde versucht, möglichst umfangreiche Aufträge auf Trikotagen, einfache Wäsche und Bekleidungsstücke bei den deutschen Lieferanten unterzubringen. Der Erfolg entsprach bei weitem nicht der eingesehenen Anstrengung; aber es war doch in den meisten Fällen gelungen, bis Ende März ein Quantum der von der Bevölkerung so dringend gebrauchten Ware zur greifbaren Lieferung aufzutreiben, das über einige Wochen, vielleicht auch Monate hinwegreichen konnte. Nun wurden mit aller Beschleunigung die notwendigen Danziger Versorgungsbescheinigungen beschafft und den einzelnen Lieferanten mit der Befreiung eingeweiht, sich in Anbetracht der außerordentlichen Dringlichkeit unverzüglich Einholung der deutschen Ausfuhrerlaubnis und sodann allerhöchsten Verstand ganz besonders anzuwenden sein zu lassen.

In Stelle der erwarteten Pakete kamen und kommen jetzt aber lediglich Briefe, die alle denselben Inhalt haben, nämlich: „Die für die Erteilung der Ausfuhrbewilligung zuständigen Reichsstellen lehnen bereits seit den letzten Wärtagen die Danziger Anträge auf Grund der Versorgungsbescheinigung ab und verlangen den mit der Danziger Delegation vereinbarten Kontingentschein. Bis zum Eintreffen dieser Urkunde kann weder die Ausfuhrerlaubnis beschafft, noch die zur Verfügung gestellte Ware befreit werden.“

Jetzt sind die uns zugehenden Bewilligungen illusorisch geworden und die enormen Unkosten zum Fenster hinausgeworfen; denn die zuständigen Behörden, die sofort interveniert wurden, wissen zwar von den Kontingentscheinen für die deutschen Ausfuhrhöchstlimengen, aber weder Handelskammer noch Außenhandelsstelle können angeben, wann diese Urkunden in den Verkehr gebracht werden. Sicherem Vernehmen nach ist heute, am 7. April, noch nicht einmal der Wortlaut für diese Formulare festgesetzt worden. Da bleibt die Frage offen: Wem hat es die Danziger Bevölkerung zu verdanken, wenn sie für ein einfaches Trikotstüch aus Baumwolle statt 8 deutscher Mark 80 Mark und für einen gewöhnlichen Anzug statt 110 Mark 1100 Mark allein an Zoll zu bezahlen hat? Auf welchem Schreibtisch sind die Vorgänge übermäßig lange liegen geblieben?

Wer die praktische Seite des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Danzig kennt, weiß, daß die jetzt noch zur Verfügung stehende Zeit bestimmt nicht ausreicht, um uns in den Genuß der Waren, die in Berlin, Stuttgart, Frankfurt oder sonstwo liegen, zu niedrigen Zöllen zu setzen.

Lappere Schupo!

Die Mißhandlungen auf der Schupo-Wache.

Ueber die unerhörte Behandlung, die einem jungen Danziger Bürger auf der Schupo-Wache in der Reiterkaserne Weibengasse zuteil wurde und über die wir in der Donnerstags-Ausgabe ausführlich berichteten, veröffentlicht das Kommando der Schupopolizei folgende Darstellung:

„Ein gewisser Stegfried Groß passierte am fraglichen Tage die Milchmannbrücke auf der linken Seite. Der Aufforderung des Beamten, rechts zu gehen, kam G. trotz dreimaliger Aufforderung nicht nach. Die Angabe der nunmehr geforderten Personalien wurde anfänglich verweigert. Erst später, als mit Siftierung zur Wache gedroht wurde, bemühte sich G. zur Vorzeigung seiner Legitimation. Durch sein Verhalten entstand inzwischen eine größere Menschenansammlung, so daß die weitere Personalienfeststellung an Ort und Stelle nicht möglich war. Der Aufforderung, zur Wache mitzugehen, folgte G. anfangs willig.“

Beim Eintritt in die Wachtstube verzeigte G. dem begleitenden Beamten ohne jede Ursache einen heftigen Schlag ins Gesicht. Einem zweiten zur Unterstützung herbeieilenden Beamten schlug G. ebenfalls ins Gesicht und brachte ihm stark blutende Kratzenwunden bei. Einem dritten bisher unbeteiligten Beamten schlug G. mit einem Schlüsselbund derartig auf die Hand, daß sie sofort sich anschwellte und er zurzeit für den Außendienst unfähig ist. Die beiden letzteren befinden sich zurzeit in ärztlicher Behandlung. Seiner Vorführung hat G. mit Händen und Füßen den größten Widerstand entgegengelehrt.“

Nach einwandfreier Personalienfeststellung ist G. sofort wieder entlassen worden. G. selbst hat zum Schluß noch flehentlich gebeten, von einer Anzeige Abstand zu nehmen.

Trotz des unerhörten Benehmens des G. haben sich die Beamten zu keine n unüberlegten Handlungen hinreißten lassen und trotz der tätlichen Angriffe von ihren Waffen keinen Gebrauch gemacht, sondern sich lediglich mit Körperkraft auf Abwehr des Anreizers beschränkt.

(5975)

Gosda's Gekachelter

(garantiert rein)
für Qualitäts-Schnupfer.

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Håkergasse 5.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Um des Kindes willen.

Stück von Georg Linke.

Das Meer liegt wie ein schlafendes Ungeheuer. Gleich einer Glocke aus welchem Metallgias ruht der Himmel auf dem Wasser, so neblig und die Luft ist die Luft. Raun kann man den Strich dort erkennen, der den grauen Himmel vom Wasser trennt.

Drinnen in den Dänen sitzt ein junges Weib. Aus dem schlaffen Gesicht schauen die Augen über das Meer, als suchten sie dort ein glänzendes Hoffnungs, einen Lichtstrahl.

Witz hängen die lockigen Strähnen in die Stirn, der Hut liegt neben ihr am Boden. Ein weißes Taschentuch hält die Frau zwischen den Fingern zerknüllt. Das hebt sie jetzt zu den Augen.

Und schluchzt verzweifelt auf.
Kein Mensch ist in der Nähe, nur die Möwen und der rieselnde Sand hören, was der blasse Mund spricht.
„Nun hat er mich verlassen und läßt mich sitzen in meiner Schande!“

Große Tränen rollen ihr über die Wangen. Die rotgeweinigen Augen suchen wieder das Meer, das bleigrau dort liegt.

Die Stille wird ihn und wieder durch den heiseren Schrei einer Möwe unterbrochen, sonst vernimmt man kaum einen Laut. Nur ein ganz feines Klirren ist zu hören, das von dem Sandflurgen kommt, die ewig ihr Spiel miteinander treiben.

Es ist eine geheimnisvolle, unruhige Musik, die nur Menschen recht verstehen, deren Seele zerlegt ist in der schmerzlichen Blut der Liebe und des Leid.

Ein herzzerreißendes Nicken huscht über die Blige des jungen Weibes, als sie nun in muterndem Selbstgespräch flüstert: „Wie schön waren die Tage, da wir uns fanden! Unser Lachen war Sang, unser Schreien war Tanz, wie glücklich waren wir! . . . Dann kam jene Sommernacht, die verging unter Rosen und Eberchen. Erst wars ein Spiel, ein süßes Spiel, drauß wurde bitterer Ernst!“

Das Nicken ist aus dem Gesicht gewichen. In grübelndem Sinnem fährt sie mit der Hand über die Stirn, eine fern-richtige Falte erscheint zwischen den Augen; das Gesicht ist ganz spitz geworden.

„Wir schenkten doch nur dem Erliebe Geßir, den Gott in uns gesetzt! Doch die Menschen nennen das Schand!“
Schmerzvoll ringt sie die Hände. Wie ein Schrei bricht es sich aus ihrer Brust. „Das muß ich so bitter nun büßen!“

Die Worte sind in der Luft zertrümmert, nur der letzte Laut scheint festgehalten zu sein. „Büßen!“ schreit die Möwe dort über dem Wasser, „büßen!“ klopft der feinstörnige Sand.

Die Frau ist zusammengesunken. Verfürt hebt sie den Kopf in die Höhe und blickt um sich.

Die Dämmerung ist herabgekommen.

Sie greift nach ihrem Hut, steht milde auf und blickt unerschlossen nach.

„Die Mutter laßt mich zum Hause hinaus und Vater wird mich schlagen!“

Und geht mit ganz kleinen Schritten dem Wasser entgegen. In ihren Augen steht es wie ihre Angst. — —

Von einer Sandzunge, die weit in das Meer hinausführt, läßt sie sich in das Wasser gleiten.

So tritt sie den Weg an in die Unendlichkeit. Oft ist es nur ein Schritt, der uns davon trennt. — —

Das Meer schläft nicht mehr.

Die Flut kommt.

Brette Wellen rollen heran. Weit draußen irgendwo sind sie geboren und sterben zerschellend am Felsen oder zertrümmert weiter flücht im Sande.

Die Flut kommt schneller und schneller. Die Wasser fassen aufsprühend die letzte Gestalt und wollen sie hinunterdrängen.

Instinktu wehrt sich das Leben gegen den Tod.

Doch das Wasser sagt und zerrt an ihrem Leib und will ihn hineinziehen in den Grund.

Auf den herantollenden Wogen tanzt der weiße Schaum. In der sinkenden Dämmerung sieht es aus wie die fliehenden Ähne eines Ungeheuers.

Das Wasser hält die Frau fest und will jetzt Opfer nicht lassen. In immer breiteren Wellen rollt die See heran. Verzweifelt kämpft das Weib jetzt mit dem kalten, nassen Tod.

Aber plötzlich geht über den Wassern ein Schrei, wie ihn nur heisse, namenlose Angst auszustößen vermag.

„Das Kind!“ schreit die Frau auf.

Die Dunkelheit bricht herein.

„Das Kind!“ jammert die Frau, als ob sie erst jetzt das beginnende Leben unter dem Herzen spüre.

Der Wind reißt ihr das Wort vom Munde. — —

Das Dunkel der Nacht verdeckte gütig den Kampf der Frau, die sich wieder ans Land retten konnte.

Sie wollte das Leben tragen!

Um des Kindes willen!

Männer.

Vier Herren sitzen an einem Kaffeetisch. Die vier Herren kennen sich untereinander nicht.

Als dem einen die Luft im Lokal recht mulmig scheint, geht er an einen in der Wand befestigten Hebel und drückt das obere Klappenfenster auf. Sein Gegenüber sagt freundlich: „Das ist einmal recht gut, daß frische Luft hereinkommt. Kliger Dinst hier.“ Die beiden anderen Herren äußern sich zu dem Fall vorläufig gar nicht. Nach fünf Minuten aber reißt sich der eine von ihnen wie fröhlich die Hände, guckt an das Klappenfenster hinauf und murmelt: „Es wird doch recht zugig hier. Ich glaube, wir schließen das Fenster wieder.“

„Ein niederträchtig kalter Wind kommt herein,“ jekundbierte der andere Herr.

Voraussetzt der Fensteröffner abwehrend die Schulterklätter wippt: „St doch gerade hüßlich, einmal ein bißel frische Luft zu schnappen“ und sein Gegenüber wieder zustimmend nickt. Was den anderen Herren Veranlassung gibt, die Schädlichkeit der rauhen Luft zu betonen. Es haben

schon am dem Tisch zwei Parteien gebildet die Frischluftfreunde, wie wir sie einmal nennen wollen, und die Fröhler. Schließlich sagt der eine Fröhler ganz offiziell: „Ich glaube, melke Herren, wir schließen das Fenster wieder. Es kommt gar zu kalt herein.“

Die Frischluftfreunde gucken einander an und lassen erkennen, daß sie nicht dieser Meinung sind. Schließlich aber sagt der Herr, der das Fenster öffnete: „Nun, melnetwegen. Wenn es den Herren eben zu kalt wird . . .“ und geht an den Hebel und schließt das Fenster wieder.

Diese Angelegenheit ist hiermit erledigt.

Nach einer Weile, als diese Begebenheit schon wieder vergessen, entspinnt sich eine Debatte zwischen den Herren, die



Feld im Schnee

Auf kahlen Schnee warf letzte Funken
der Tag aus seinem späten Brand,
und weid, von roten Wundern trunken,
schmeigt an die Nacht sich leib das Land.

Stamm träumen diese Wälderwelten
im Atem kühlen Sternenscheins —
gingst du durch Schmerz und Seligkeiten:
In dieser Stille sind sie eins.

So frühlingdlich des Feldes Schimmer
wie auf erinnerungsstropher Flur!
Du suchst — und studest doch nur immer
schon tief verlohne! der Jugend Spur.

Porch . . . weint der Schnee auf deinen Wegen —?
Ausgeh'n der Seele Lore weit,
als läß' dein Herz mit hellen Schlägen
in Weiße Trüb'Unendlichkeit.

Bruno Pompeckl.

*) Imn Tode eines Heimatdichters.

In Dilva, das er sich zum Wohnsitz erkoren, ist am Dienstag der in weiten Kreisen des Ostens bekannte Schriftsteller Bruno Pompeckl einem Nervenleiden erlegen. Mit ihm ist nicht nur einer der wertvollsten Söhne unserer Heimat dahingegangen, ein Dyrker, Literaturredakteur und intimer Kenner der Kulturgeschichte Danzigs, sondern auch ein freiheitsliebender, aufrechter Mann, der mit Mut und Unerschrockenheit aller Engfertigkeit und Burenkrautischen Schöbione „höher Verhörben“ entgegentrat; freilich sehr zu seinem materiellen Nachteil. Als Oberlehrer, von seinen Schülern um seines Verdienstes für die Jugend geliebt und verehrt, hatte er dem Lehrerberuf lange vor dem Kriege den Rücken gekehrt, um sich ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen. Seiner Feder entstammte eine stattliche Reihe literarischer Schriften über „Robert Meindl“, „Westpreussische Dichter“, „Helme und Gelbel“ und „Ernst Hardt“. Außerdem die große „Literaturgeschichte der Provinz Westpreußen“. Zur Heimatgeschichte verfasste Pompeckl die Broschüren „Im Schlossgarten zu Dilva“ sowie „Die Marienburg“. Eine begonnene groß angelegte „Geschichte der Marienburg“ blieb durch den Tod des Dichters unvollendet. Die drei Gedichtbände heißen: „Weichselrauschen“, „Verlunsgene Tage“ und „Heilige Stunden“.

Der Dichter war zu Schwes a. W. im Jahre 1880 geboren und ist nun drei Tage vor seinem 42. Geburtstag einem schweren Nervenleiden erlegen.



zuerst nur unpolitische Fragen berührt, aber schließlich überhaupt in ein politisches Gespräch einmündet. Wieder bilden sich zwei Parteien, aber es sind nicht mehr die Parteien von vorhin. Die eine besteht aus dem Klappenfensteröffner und einem der Fröhler. Die andere aus dem Gegenüber des Klappenfensteröffners und dem anderen Fröhler.

Die eine Partei steht ziemlich weit links. Die andere verweist die Revolution und verheißt nicht ihre unrepublikanische Bestimmung. Die Auseinandersetzung wird ziemlich heftig. Harte Worte fallen, die Köpfe werden rot.

Bis die Parteien einsehen, daß die Überzeugungen zu fest etingewurzelt sind und auf zu verschiedenen Voraussetzungen basieren, als daß Befehrungen möglich wären und die Debatte vererbt.

Nach einer Weile sagt der Fensteröffner von vorhin: „Meine Herren, fünf Minuten möchte ich wenigstens noch einmal das Fenster aufmachen. Ich halte es in dieser Stille nicht einfach nicht mehr aus.“ Voran sein Gegenüber jetzt spitz einwendet: „Aber wenn die anderen Herren die kalte Luft nicht vertragen könnten . . .“

„Nein, nein,“ fällt ihm aber da sein anderer politischer Werbepart ins Wort. „Wenn der Herr die frische Luft wünscht, habe ich durchaus nichts dagegen. Aber durchaus nicht.“ Und er nickt freundlich seinem politischen Gesinnungsfreund zu.

„Vorhin war schließlich das Dessen ganz berechtigt,“ lechut der vierte Herr daraufhin ab und verbeugt sich leicht zu seinem politischen Sekundanten, dem Gegenüber des Klappenfensteröffners. „Aber jetzt möchte ich denn doch sehr bitten, es genug sein zu lassen.“

Womit die alten Fronten endgültig zertrümmert sind.

Hans Bauer.

Der Triumph des Geldes.

Auf der Anfang März in Frankfurt a. M. abgedruckten Goethe-Werke hielt Friedrich v. H. v. H., einer der anerkanntesten Dichter des jungen Deutschlands, vor einer „Kass“-Ausschreibung eine Ansprache, deren bedeutender Inhalt hier stehen mag.

In einem Augenblick werden Sie aus Laßos Munde hören: „Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein!“ — Nicht geboren zu jener Freiheit, die da mit Handgranaten die Daseinsformen erhalten oder fügen will. Ehe der Mensch frei wird in sich selber! Frei von dem Geiste des Ererbten, der Götter, des Hasses, der Rache, des Erbess, der da sich ausleben will . . . Frei bis zur Wahrheit des Lebens in uns! „Freiheit ist Wahrheit!“

Was ist Wahrheit? Und doch Sie wissen es so gut wie jener Pilatus. Wahrheit heißt, aus dem Kern seines Lebens leben. Wahrheit heißt, nicht selbe vor dem „Eis“ zurückgeben, und vor dem „Werde“ nicht sich verziehen in Kompromissen. Frei sein in der Seele! Sind wir es? Wm ist es? Sind wir nicht alle noch Sklaven der deutschen Herrschaft und Besatzung? Sind wir reif zum „Werde“?

So lange steht das Symbol der Flammenoffenbarung, die Wiege Goethes als Wallfahrtsort durch die Zeiten! Sehe ich Ungläubige? Meinen Sie, ich schwärme in Phantasien? Höre ich Klüßern: Kann und be: a die Kunst erlösen? Kann sie uns retten aus der Not des Tages? Kann sie unsere Palata verbessern? Kann sie und Sie Franzosen vertreiben? Nein! Wahrhaftig, dies alles kann sie nicht, die Kunst. Aber e i n e s vermag sie: Sie hat Kraft, und zusammenzuschweißen zu einem einzigen Volksblock, stummend von Arbeit, trinkend am Gontg der Wälder.

Inmitten politischer Verflavung und inmitten moralischen Abschaums der Wälder macht Euch die Kunst zu Freien, zu den Wahren des göttlichen Geistes. Daß Ihr da sein könnt, im Sturme des Unterganges wie Goethe, als ihm ein paar Verzweifelte die Niederlage von Jena und Querschnitt bergestalt melbeten: „Herr Geheimrat, Preußen ist verloren, Deutschland ist verloren“ — und Goethe sie antwortete: „Wie können Sie es wagen, zu sagen, Deutschland sei verloren, wo ich vor Ihnen stehe.“

Als, daß sein Genius uns endlich aufrufen möchte zum Widerstand gegen den Schein. Daß er uns Kraft gäbe, den Knechten des Mammons und den Verführern in uns aus seiner Geistesmacht den Gehorsam zu kündigen.

Dann teure Volksgenossen, würde unsere Heimat die andere Wiege werden, in die Demeter ihren Gott gebiert allen Völkern! Den Gott des lebendigen Lebens in uns, der dem schwelenden Geiste endlich die Heimat gibt, die Erde, die unser aller Mutter ist.

Euch Jungen aber, auf den Schulen und Universitäten, die Ihr weber den Todesfurcht noch die neue Lebensvision in den Adern tragt, die Ihr immer noch hinter homerischen Waffengeklimmer die Erfüllung des Mannes sucht und an Hermanns Schwert pochend das Wachstum unserer Volkseele stärker wollt, Euch rufe ich das Wort des letzten Cäsar des Erbbaues zu, das er auf Helena an seinen Sohn schrieb: „Ich war genötigt, Europa durch Waffen zu söhndigen, der nach mir kommt, wird es zu überzeugen haben; denn immer wird der Geist den Wegen besetzen.“

Nun, woher kam Napoleon solches Wort? — Er hatte in Goethes Augen gesehen.

Der Zeitungs-Knigge.

Einen sehr anschaulichen Einblick in das so vielgehaltete Getriebe einer modernen Zeitung gewährt das bei Dürr u. Weber in Leipzig erscheinende Buch „Wie entsteht eine Zeitung? Tagebuchblätter eines Redakteurs“ von Dr. Hans Simon. Der Verfasser teilt hier auch einen sehr beherzigenswerten „Zeitungs-Knigge“ mit, dem wir einige Aphorismen entnehmen.

Redakteure sind auch Menschen, die sich Irrtum vorbehalten müssen. Das vergiß nicht.

Zeitungen werden in denkbar kürzester Zeit mit der Uhr in der Hand hergestellt. Das sollte manche Flüchtigkeit erklären und — entschuldigen.

Halte bei Redaktionsbesuchen den Redakteur nicht nutzlos auf, denn seine Zeit ist kostbar, seine Sphärität aber unerlässlich.

Vergiß nicht, daß die Zeitung jedem etwas bringen soll und daß sie nicht nur deinen besondern Wünschen und Interessen dienen kann.

Ist du mit deiner Zeitung zufrieden, so sage es anderen, bist du unzufrieden, so sage es der Redaktion.

Ist du durch ein Inserat zu einem Einkauf veranlaßt worden, so sage dem betreffenden Geschäftsmann, in welcher Zeitung du das Inserat gesehen hast.

Unterstütze den Inseratenteil deiner Zeitung.

Wirb für deine Zeitung, denn du stärkst damit das Zeitungsunternehmen und hast selbst die Vorteile der gesteigerten Leistungsfähigkeit des Blattes. Daß deine Zeitung, wenn du sie nicht mehr benötigst, gelegentlich in der Eisenbahn, Straßenbahn, überhaupt dort, wo sie Leser finden kann, liegen, damit sich vielleicht neue Anhänger und Abonnenten des Blattes finden.

Unterstütze deine Zeitung, wo du nur kannst, denn von den Abonnementsbeiträgen allein kann sie nicht existieren.

Sinnprüche.

Wenn das Schwert die Welt regiert und die Gewalt mit Säubern und Völkern Schwärz treibt: wie soll da die Meinung vor Gesetz und Recht gedeihen?

*

Die Zeit, welche heranzieht, kennt keinen Adel, keine Kapitalisten mehr. Sie kennt nur noch eine Gemeinschaft gleichberechtigter und gleichverpflichteter Menschen. Und das ist die Mission des vierten Standes, daß er als Träger der entwickelten Kultur den Kampf der Stände vernehmend abschließt Robert Schweißel.

Stadttheater Danzig.

Division: Theater Schaper.
 Sonntag, den 8. April, abends 7 Uhr
 Opernpartie 2.
Der Bettler mit dem Schellen
 Schauspiel in 3 Akten von Wilhelm v. Schlegel.
 Die Oper folgt von Oberkapellmeister Hermann Steig.
 Inspektion: Emil Werner.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.
 Sonntag, vorm. 11 Uhr. 13. (literarische) Morgen-
 feier: Uraufführung „Die Tage von Golgatha“.
 (Dramaturg — Marietta — Tadjewski)
 Opernpartie in 3 Teilen von Herbert Seiler.
 Sonntag, abends 7 Uhr. Opernpartie haben keine
 Bühnengelder. „Katharina“ Oper.
 Montag, abends 6 1/2 Uhr. Opernpartie A 1.
 „Margarethe“ Große Oper.
 Dienstag, abends 7 Uhr. Opernpartie B 1. „Griechin
 von Troja“. Ein Schauspiel in zwei Akten.
 1. Teil: „Der Kronprinz“.

Wilhelm-Theater

verleiht mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Norzmann
Morgen, Sonntag, den 9. April
 abends **7 1/2 Uhr**
 Kassenöffnung 6 Uhr
„Kater Lampe“
 Montag, den 10. April
„Walzertraum“
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt
 von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
 an der Theaterkasse. 16195

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Stadttheater Zoppot

Sonabend, den 8. April: Geschlossen.
 Sonntag, den 9. April, abends 7 1/2 Uhr:
 Außer Abonnement.
„Der Obersteiger“ (6411)
 Operette in 8 Akten von Karl Zeller.

Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof
 Dir.: Alex Braune Kapellmeister Weinroth
April
 Mizzi Guschelbauer Meß und Meß
 Wiener Soubrette komische Jongleure
 Danvella Rudl Horky
 mit ihrer Wiener Stimmungsänger
 Heben Charlie
 Carlotta Permauca
 Spitzquäckerin Step-Karikaturen
 Godwana Margo Astoria
 mimische Tanz-Soubrette Komischstückerin (6372)
 Jean Clermont
 mit seinem Circus Barren und Ballet
Heinrich Stengel
 der Unkopierbare.
 Tägl. Vorst. 8 Uhr Sonntags 2 Vorst. Nachm. 4 Uhr
KÜNSTLERDIELE
 Die Original Wiener Schrammeln
 American Bar Stimmung!

Linden-Kabarett

Altelei, Große 93. Direktion: Gust. Rasch. Telefon 2908
Das erstklassige April-Programm!
 Lotte Nobel Ria Stahl
 Soubrette und Vortragskünstlerin Opern-Sängerin
 Hermann Heide Wilma Fischer-Matten
 Komiker Vortragskünstlerin
Harry Cobler
 Tanz-Grotesken und Conférencier
 Prolongiert: **Kapelle J. Chasman**
 von der großen Oper aus Kiew **8 Herren**
8 Herren Das Tagesgespräch Danzigs. 437

Café Kaiserhof

Dir. E. Ruchel. Heß, Polstergasse 43. Telefon 2481
 Täglich das allgemein beliebte
Orgon-Trio
 Neue erstklassige Kabarett-Einlagen.
Beugold-Duo
 Krause
 Jugendliche Vortragskünstlerin
Stegemann
 Humorist und Rezitator
Elfrida Schall
 Konzertsängerin
Stechly
 Kostüm-Stimmungsgänger
 Jeden Sonntag im großen Saal
Konzert und Kabarett.
 Anfang Wochentags 7 Uhr, Sonntags 8 Uhr.
 Eintritt frei. 16342

Lichtbild-Theater

Apollo III. Damm 3. 6410
Spielplan
 vom 8. bis 11. April 1922
Nur 4 Tage!
 Danzigs Tagesgespräch ist das große Sitten-
 gemälde geworden.
Hafenlore!
 1. Teil. Sittenbild aus Hamburg (St. Pauli) in
 6 Akten. Original-Aufnahmen aus dem inter-
 nationalen Hafenleben.
 Hauptrolle: Maria Zelenka
Der wandernde Koffer!
 Kriminaldrama in 5 Akten
 Hauptrolle: Erna Bogner

Hansa

Spezialfabrik für einfache
 und elegante Möbel
Verkaufsstelle Breitgasse 53
 Telefon 1805 (6261)

Bahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neue
 Gebisse, Reparaturen in einem
 Tage. Spezialität: Gebisse ohne
 Platte. Gold-Kronen usw. unter
 voller Garantie.
 Dankschreiben über schmerzloses
 Zahnziehen. Niedrige Kostenbe-
 rechnung.
Institut für Zahnleidende
 Telef. **Beffertstadt 71** Telef. 2621
 Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

Zum Osterfest

empfehle ich noch ohne jeden Zollausschlag
Anzüge
 für Herren, Burschen und zur Einsegnung
 in allen Farben und Preisen.
Sommer-Ragians, Herren-Hosen (6415)
 jeder Art, sowie Kinder-Anzüge in allen Größen.
 Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang
 und Sie werden überzeugt sein, daß
Stein's Konfektions-Haus
 21 Häkergasse 21, pt.
 die billigste Einkaufsquelle ist.

Volksfürsorge

Ökonomisch-Berufliche
 kaufmännische Werkstätten-
 Kassenvereine
 - Sterbekasse -
 Rein Polsterwerkstatt.
 Günstige Tarife für
 Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Bureaus
 der Arbeiterorganisationen
 und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
 Bruno Schmidt,
 Mattenhuben 36.
 Sonntag, große
 2-Zimmerwohnung
 a. Bahnhof Seege Tor ge-
 legen, mit 2- od. 3-Zimmer-
 wohnung im Mittelpunk-
 t der Stadt z. tausch. gef.
 Ang. u. M 74 a. b. Exp. d. Stg.
 I leeres oder möbl. Zimmer
 mögl. m. Kochgel. z. 1.5. von
 10 Ehepaar gef. Angeb. mit
 Preis an B 210 Danzig
 hauptpostlagernd. (+)

Badeanstalt

Haniabad
 Hansplatz 14 Tel. 1533
 3 Min. vom Hauptbahnhof.
 Wannen-, Moor-, Fichtnadel-,
 Kohlensäure- u. alle anderen
 medizinischen Bäder. Gegen
 Gicht, Rheumatismus und
 Grippe russisch-römische
 Bäder. (6307)

Erfolg

sicher durch
Gassner's
Hühneraugen-Paste
 Waldemar Gassner
 Danzig Altes Markt
 Groben 70
Schwaben-Drogerie.
Bettstelle, Stühle,
Tisch, Bilder
 zu verk. Schöngasse 4, 1
 bei Tessmer. (+)

Einen Diebstahl

an sich selbst begeht jeder Mensch, der
 nicht jetzt schon seinen Bedarf für Früh-
 jahr und Sommer deckt. Ich habe nicht
 Arbeit und Kosten gescheut, so daß ich
 in der Lage bin, meine bekannt guten
 Qualitäten zu verhältnismäßig billigen
 Preisen auf den Markt zu bringen.

Einige Beispiele der wirklich großen Preiswürdigkeit:

Damenkonfektion

- Mäntel** 695.-
 aus flotten einfarb. und englischen Stoffen, sowie
 imprägniertem Covercoat 1000.-, 975.-, 875.-.
- Wollkleider** 495.-
 mit pliss. Rock, reichlich Stickerei, einfarb. u. mod.
 Streif., sehr jugendl. Modart. 975.-, 825.-, 675.-.
- Waschkleider** 95.-
 aus gemustertem und einfarbigem Batist und
 Voile, reichliche Garnierung 625.-, 475.-, 295.-.
- Wollblusen** 95.-
 in Kimonoform, offen u. geschl. zu tragen, einfarb. u.
 in den mod. Streifen . . . 375.-, 275.-, 225.-.
- Waschblusen** 68.-
 aus gastr. Zephir, weiß u. gefärbt, Batist, offen u.
 geschl. zu trag. u. Kimonoform 275.-, 150.-, 95.-.
- Jümpfer** 195.-
 sehr leichte Formen, in gemustertem und einfarb.
 Stoffen 675.-, 295.-, 225.-.
- Hausröcke** 95.-
 aus guten, festen, gemust. Stoffen mit reichlicher
 Knopf- u. Faltengarnierung 325.-, 295.-, 165.-.
- Jümperröcke** 195.-
 in blauen, karierten und gestreiften hochwertigen
 Qualitäten 625.-, 475.-, 375.-.

Ferner kaufen Sie noch sehr preiswert:
Damenstrümpfe in Baumwolle, Flor und Seiden-
 flor in schwarz und vielen modernen Farben.
Herrensocken in gestreift und einfarbig.
Kindersöckchen in einfarbig und bunt.
Kinderstrümpfe in schwarz, weiß und leder.
Trikotagen — Strickbinder — Schürzen.
 Mengenabgabe vorbehalten. Geöffnet durchgehend von 8-6 Uhr.

Berliner Kaufhaus

Fleischergasse 88
 6408

Lichtbild-Theater

Zangenmarkt Nr. 2
 Im neuen Spielplan ab heute:
Lil Dagover
 vom erlittenen Unfall wieder herge-
 stellt in:
Der Mord in der
Greenstreet
 Schauspiel in 5 Akten
 und der italienische Sensationsfilm
Das Feuerrad im
Zirkus Mexiko
 Ein herrlicher
 Zirkus-Ausstattungsfilm
 in 5 Akten. 6414

Sämtl. Drucksachen

In geschmackvoller Ausführung liefert in
 kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
 Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 3290

Noll & Comp. 550 Mk.

zahlen wir freibleibend für 1 Gr. Platin
Gold
 900/21 Kl. 750/18 Kl. 585/14 Kl. 333/8 Kl.
 5.- Mark mehr als andere Geschäfte.
 ferner für Ketten, Ringe, Gegenstände aus Gold
 und Silber **höchste Preise am Platze**
 Zahngebisse per Zahn bis 30.- Mk.
 Für in- und ausländische Münzen in Gold
 und Silber, konkurrenzlose hohe Preise.
 Kaufe stets größere Posten!
Noll & Comp. G. m. b. H.
 Danzig, II. Damm 9, nur 1 Treppe
 Zoppot, Markt 12, nur Laden (6412)

Franz Boss, Lederhandlung

Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1804
 Langfuhr, Hauptstr. 124, Telefon 894
Großes Lager in Ober- u. Unterleder.
Täglich frischer Sohlen-Russchnitt!
 Ankauf von rohen Häuten und Fellen
 zu höchsten Tagespreisen!

Nur Neufahrwasser

Oilvaer Straße 68
Noch zu billigen Preisen ohne Zoll
Herrenanzüge blau u. farbig in sehr
 guter Verarbeitung.
Hosen gestreift und blau.
Feldgraue Hosen :: Marine-Latzhosen
Sommer-Ragians u. Mäntel
Hüte • Mützen • Schuhe
Arbeits-Bekleidung jeder Art
Blaue Einsegnungs-Anzüge
 kaufen Sie bei (6394)
Julius Braun & Co.

Fahrräder

Fahrrad-Gummibereifung,
 Zubehör und Ersatzteile,
 Ketten, Pedale, Lenk-
 stangen, Sattel, Gabeln
 usw. noch zu wirklich billi-
 gen Preisen ohne Zollausschlag
Reparaturen
 sachgemäß, schnell u. billig.
Gustav Ehms,
 Fahrrad-Großhandlung,
 I. Damm 22-23.